

stolt gemacht, Kapt. Morrell hatte unlängst ein junges hübsches Weib genommen; zwei Mal war er ohne die Sponsin um die Welt gereist, aber das dritte Mal ging es über Mistress Morrell's Kräfte, fern von ihrem Gemal, eine dritte Weltreise zu ertragen. So sehen wir sie denn am Bord an der Seite des Kapitäns, der entzückt ist von ihrem ehelichen Heldennuth; wir sehen das hübsche Weib mitten unter den Matrosen, wie es den harten Schiffszwieback mit den kleinen schönen Zähnen knackt, gütig gegen jedermann und damit beschäftigt, ein Tagebuch zu schreiben, das eines Tages das Licht der Welt erblicken soll, was im Jahre 1833 geschehen ist. Armes, junges Weib! Man giebt ihm zuerst zur Ergözung das Schauspiel von dem Todekampfe eines schönen Delphins, dem Triumph dieses Fisches. Seine Schuppen entwickeln dabei nach und nach all' die reichen Farben des Regenbogens, glänzende Farben, die durch helles Licht und dunkeln Schatten gehoben werden. Weder die goldigen Tinten des Gesichtskreises bei den letzten Strahlen der untergehenden Sonne noch die lichten Azurtinten eines Frühling-Morgens vermögen mit den Seiten des Delphins zu wetteifern, wenn er den letzten Kampf mit dem Tode ringt; es ist ein lebhaftes, tiefes Gold, ein breiter, stark durchscheinender Saphir, ein blauer Himmel, wie das dunkelste Ultramarin.

Der Antaretic hatte bald darauf das Schauspiel eines Todekampfes von anderer Art, nämlich eines Theils der Mannschaft. Offiziere und Matrosen wurden von einem Fieber befallen, dessen letzte Periode viele Ähnlichkeit mit der Frost-Periode der Cholera hatte. Mistress Morrell glaubte zu sterben; sie war ergeben wie eine Heilige. Vom 24. Oktober bis 14. November herrschte die Epidemie am Bord, und hörte erst in dem Augenblicke auf, wo man die Inseln Tristan da Cunha erreichte. Diese von den Portugiesen entdeckte Gruppe wird heüt zu Tage von den Wallfischfängern besucht, und von den Verfolgern des Seehundes, der ihre Küsten besucht. Dieses arme Thier ist so in Schrecken gesetzt, daß es anfängt, dem treülosen Gestade, dessen Herr es so lange war, zu mißtrauen.

Wir passiren, ohne uns aufzuhalten, die Insel Gough und die Lord Auckland's Gruppe; ja, wir würden selbst Neü-zeeland mit Stillscheigen übergeben, wenn nicht die kleine und fleißige Kolonie der englischen Missionare ein Gemälde darböte, dessen Anblick für Geist und Herz so wohlthwend ist. In der Inselbucht, dem bequemsten Hafen, den sich der Seefahrer wünschen kann; auf dieser Küste, an die sich eine so traurige Erinnerung knüpft, wo der unglückliche Marion mit einer Menge seiner Leute erschlagen ward, — ist es, wo die Boten des Christenthums das große Werk der Gesittung der Kannibalen begonnen haben. Ihren Arbeiten verdankt man den Kontrast, den diese Wilden darbieten, die sich ehemals ihrer kannibalischen Gewohnheiten rühmten, deren Häuptling in der Verrätherei eine Ehre suchte, und sich mit Stolz brüstete, das Herz des armen Marion verzebrt zu haben; — welch ein Unterschied zwischen diesen Menschen und ihren Nachkommen! Hier, auf derselben Stelle, wo jene Anthropophagen sich um Menschenfleisch erwürgten, lebt heüte ein civilisierter, kunstfleißiger und gastfreundlicher Menschenschlag, an der Zahl zwar noch schwach, der sich aber zu vermehren strebt. Schon entwickeln diese Neophyten der Civilisation ihre Intelligenz unter dem wohlthätigen Einfluß der christlichen